

internationales forum des jungen films

berlin
24.6. – 1.7.
1973

9

LA VILLEGGIATURA

Die Sommerfrische

Land	Italien 1973
Produktion	Natascia Film
Regie	Marco Leto
Buch	Lino Del Fra, Marco Leto, Cecilia Mangini
Regieassistent	Alberto Lux
Kamera	Volfango Alfì
Ton	Romano Ugolinelli
Musik	Egisto Macchi
Bauten	Giorgio Luppi
Kostüme	Marisa D'Andrea
Montage	Giuseppe Giacobino
Darsteller	
Professor Rossini	Adalberto Maria Merli
Kommissar Rizzuto	Adolfo Celi
Die Frau von Prof. Rossini	Milena Vukotic
Scagnetti	John Steiner
Mastrodonato	Biagio Pelligra
Guasco, faschistischer Gefängnisaufseher	Roberto Herlitzka
Nino	Giuliano Petrelli
Brigadier Renzetti	Vito Cipolla
Rechtsanwalt Massanesi	Luigi Uzzo
Der Erfinder	Silvio Anselmo
Ein Gefangener	Nello Riviè
Pfarrer	Gianfranco Barra
weiterer Gefangener	Aldo De Corellis
Uraufführung	17. Mai 1973, Cannes
Format	35 mm, schwarz/weiß
Länge	116 Minuten

Inhalt

Professor Rossini wird wegen seiner antifaschistischen Tätigkeit in die Verbannung geschickt. Hier trifft er Kommissar Rizzuto, der die Polizeistation der Insel leitet und der während seiner Universitätszeit ein Schüler seines Vaters war. Nachdem Rossini zusammen mit politischen und kriminellen Verbannten die ersten Nächte in den Baracken von La Rocca verbracht hat, erlaubt ihm Kommissar Rizzuto, in einem Häuschen außerhalb des Dorfes zu wohnen, obwohl das gegen die Verbannungsordnung verstößt. Aber Kommissar Rizzuto erlaubt Rossini nicht, einen Geschichtskurs für die Verbannten abzuhalten, unter denen er mit Scagnetti zusammenstößt, einem stalinistischen und dogmatischen Kommunisten. Rossini verbringt seine Zeit zwischen den polemischen Auseinandersetzungen mit Scagnetti und den nutzlosen Stunden im Lokal mit den 'bürgerlichen' Internierten, bis eines Tages Rizzuto ihm erlaubt, seine Gattin Daria und seine Tochter Caterina nachkommen zu lassen. Seit Darias Ankunft gleicht Rossinis Leben mehr und mehr einer Sommerfrische, verbracht zwischen Bädern, Bü-

chern und ruhigem Familienleben. Kommissar Rizzuto tat gut daran, auch ein Klavier in das Häuschen stellen zu lassen, an dem Professor Rossini seine musikalische Leidenschaft auslassen kann.

Plötzlich kommt ein Brief seines Vorgesetzten aus Italien: er bittet Rossini, trotz der politischen Meinungsverschiedenheiten seinen Lehrstuhl wieder einzunehmen. Rossini lehnt ab, aber die Situation im Land normalisiert sich zunehmend. Das faschistische Regime strebt auf das Konkordat mit dem Vatikan zu und es ist für Rossini nun viel schwieriger – jetzt in herzlicher Vertrautheit mit dem Kommissar Rizzuto – ein zweites Mal abzulehnen.

Die gute Jahreszeit ist vorbei, Rossinis Tochter hat Husten. Auf der Insel zu bleiben, wäre jetzt eine unnötige und absurde Hartnäckigkeit. Aber am folgenden Morgen erfährt Rossini, daß Scagnetti in einer Schlägerei, die möglicherweise von den Wachposten von La Rocca selbst provoziert worden war, getötet wurde. Kommissar Rizzuto verbietet, daß der Leiche ein öffentliches Begräbnis gewährt wird, und schiffet den Sarg nachts während des Ausgehverbotes nach dem Festland ein.

Rossini wird bewußt, daß sich hinter dem urbanen und aufgeklärten Geist von Kommissar Rizzuto die authentische Realität der Diktatur verbirgt. Obschon Rossini die Rückkehr nach Italien ablehnt, versteht er, daß sein Leben in der Verbannung, jetzt ein zweifelhafter moralischer Urlaub, die Verzögerung seiner unaufschiebbaren Entscheidung wäre.

So verläßt Rossini das Haus, die Familie, die Insel. Er flieht.

Produktionsmitteilung

Marco Leto über seinen Film

LA VILLEGGIATURA ist ein Film über den Faschismus. Genauer, über den Faschismus im weißen Hemd, jenen höflichen, gemäßigten und wohlgezogenen Faschismus, der den Schwarzhemd-Faschismus mit dem Fortbestehen des Staates nach 1945 überlebt hat: ein ideales Milieu, in dem einige in schwierigen Zeiten Versteckmöglichkeiten finden, um dann im geeigneten Augenblick wieder aufzutauchen.

LA VILLEGGIATURA ist auch ein Film über den Antifaschismus, den sektiererischen, aber kompromißlosen Antifaschismus und den verständnisvollen und realistischen Antifaschismus, der bis zuletzt nach Gemeinsamkeiten und Verständigung sucht, indem er vorgibt, nichts vom Wesen des Faschismus zu verstehen.

LA VILLEGGIATURA ist auch die Geschichte eines moralischen Urlaubs, gültig für gestern und heute, dem es nicht an Alibis fehlt, uns zum Aufgeben zu überreden.

LA VILLEGGIATURA versucht zu verdeutlichen – denn er will hauptsächlich ein politischer Film sein –, daß es keine politischen Entscheidungen gibt, die nicht gleichzeitig moralische Entscheidungen wären.

Materialien zum Thema des Films

Der totalitäre Staat

Die Heraufkunft des Faschismus bedeutete das Ende des liberalen Regimes, indem er, in Ideologie und Praxis, einen Staatsbegriff einführte, der im scharfen Gegensatz zu dem des Liberalismus stand, der als das 'historische und logische Vorzimmer der Anarchie' betrachtet wurde.

In der Praxis sicherte die konstitutionelle 'Reform' der Exekutive eine Vorrangstellung gegenüber der Legislative, indem sie die Autorität des Premierministers schwächte und ihn ausschloß von den Veränderungen des parlamentarischen Lebens, den Regierungsprä-

sidenten dem Staatspräsidenten unterstellte und den 'Faschistischen Großrat' als oberstes politisches Organ des Staates in die konstitutionellen Institutionen eingliederte.

In der ganzen Regierungspraxis wurde mehr und mehr das Prinzip durchgesetzt, daß nicht der Staat den Individuen zu dienen hat, sondern umgekehrt, die Individuen dem Staat. Was dann als die wahre Wirklichkeit des Individuums bezeichnet wurde. Der Mensch im Faschismus ist nicht das von der Gesellschaft getrennte Individuum, das seinen egoistischen Partikularismus pflegt, sondern der Mensch, der in der historisch determinierten und politisch organisierten nationalen Gesellschaft seine tiefere rationale und moralische Natur wiederfindet, die Grundlage der Pflicht, die ihn, durch das Gesetz der Arbeit und des Opfers, an die Sache der anderen bindet.

Es ist klar, daß der faschistische Staat sich als Quelle des Rechts, d.h. der allgemeingültigen Norm, die das gesellschaftliche Leben regelt, versteht, und diese durch Sanktionen und Repressivmaßnahmen gegen jeden, der sie übertritt, zu schützen trachtet. Aber die Funktion des Staates beschränkt sich nicht auf die juristische, sie beansprucht vielmehr auch eine 'ethische' Funktion der Bewahrung, Bevormundung und Förderung der moralischen und kulturellen Werte der Bürger, die im Staat die Inkarnation ihres menschlichen Ideals sehen, das so vor allen Schicksalswendungen geschützt ist.

"Eine unzweifelhafte Leistung des Faschismus besteht darin, den Italienern den Begriff des Staates gegeben zu haben. All das, was wir gemacht haben . . . zählt nichts, verglichen mit dem, was wir gemacht haben, indem wir den Staat schufen. Für den Faschismus ist der Staat kein 'Nachtwächter', der sich nur um die persönliche Sicherheit der Bürger kümmert; er ist auch keine Organisation mit rein materiellem Ziel, beispielsweise die Sicherung eines gewissen Wohlstandes und eines relativ friedlichen sozialen Zusammenlebens, denn zu diesem Zweck würde eine rein administrative Gemeinschaft ausreichen; er ist auch kein rein politisches Konzept, ohne Berührungspunkte, mit der sich verändernden und komplexen Realität des Lebens der Bürger und der Völker. Der Staat, wie der Faschismus ihn versteht und aktualisiert, ist eine moralische und geistige Tatsache, denn er konkretisiert die politische, juristische und ökonomische Organisation der Nation; und eine solche Organisation ist in ihrem Entstehen und in ihrer Entwicklung eine Manifestation des Geistes.

Der Staat ist der Garant der inneren und äußeren Sicherheit, aber er ist gleichzeitig auch der Hüter und der Sprecher des Geistes des Volkes, wie er sich im Laufe der Jahrhunderte in der Sprache, in den Gebräuchen und im Glauben herausgebildet hat. Der Staat ist nicht nur Gegenwart, sondern auch Vergangenheit und vor allem Zukunft. Denn es ist der Staat, der über das kurze Leben der Individuen hinaus das immanente Bewußtsein der Nation repräsentiert. Es ist der Staat, der sich in Italien in der Gestalt der Dynastie von Savoia und in der heiligen erhabenen Person des Königs manifestiert und der in ihm verehrt wird."

Das ist das Manifest des totalitären Staates. "Alles dem Staat, nichts gegen den Staat, nichts außerhalb des Staates."

Als 'ethischer' und 'totalitärer', betrachtet der faschistische Staat die Erziehung als seine vorrangige Aufgabe, jedoch nicht die reine Instruktion, eine in bezug auf Moral und Religion wertfreie und agnostische Erziehung, da er in einem solchen Fall auf seine erzieherische Aufgabe verzichten und seine Institutionen lediglich zu Schulen der reinen Information machen würde. Seine erzieherische Aufgabe sieht er vielmehr in der integralen Formierung des Bürgers, seines kämpferischen und kriegerischen Geistes, seiner moralischen und religiösen Ideale, die die menschliche Persönlichkeit bereichern.

Luigi Stefanini in: *Il pensiero contemporaneo e la dottrina del fascismo – das zeitgenössische Denken und die Doktrin des Faschismus*. Philosophisches Handbuch für die III. Ober- schulklasse, nach den Schulprogrammen von 1938 – XIV.

Erinnerungen an die 'Sommerfrische'

Zu unserer großen Freude war an jenem Morgen der Dampfer angekommen. Ich hatte Post erhalten und halbliegend auf meinem schlechten Bett, las ich sie zum zehntenmal durch. Es waren auch andere politische Deportierte angekommen. Unter ihnen war auch der Rechtsanwalt Mucci, der Mitglied des Parlaments während dreier Legislaturperioden gewesen war. Er brachte uns Nachrichten aus Italien. Auf die Inseln kamen immer mehr Deportierte. Auf Tremiti, einem schroffen Felsen im Adriatischen Meer, lebten 200 politische Deportierte auf 500 Quadratmetern. Die Insel Ustica war voller Gefangener. Auf Favignana, einer Insel neben Trapani, führten die Deportierten ein qualvolles Leben. Die Bewacher wollten sie zwingen, 'römisch' zu grüßen, nach dem faschistischen Brauch.

Alle hatten abgelehnt und das Gefängnis füllte sich in kurzer Zeit mit Arrestanten, die bis aufs Blut geschlagen wurden.

Diese Nachrichten versetzten uns in tiefe Trauer und gleichzeitig putschten sie die Gereizten unter uns auf.

Wir werden alle als Hackfleisch enden, sagte einer von uns ruhig, wenn wir nicht bald einen 'hübschen' Ausweg finden. Für ihn bestand der 'hübsche' Ausweg darin, daß wir uns bei der ersten Ungerechtigkeit, die uns treffen sollte, mit Zähnen, Fingernägeln und Steinen wehren sollten.

Aber die Meinungen im Lager waren sehr unterschiedlich, wie das in einer Gemeinschaft meistens ist. In einem Punkt waren wir uns allerdings einig: wir konnten nicht länger jene unmenschlichen Handlungen erdulden.

Manch eine unserer Unterhaltungen wurde sicher von dem diensthabenden Soldaten mitgehört, der sie dem Leutnant hinterbrachte. Oft kamen die Soldaten auch tagsüber, um unter den Fenstern der Baracke zu spionieren und unsere Gespräche zu belauschen. Und nicht immer wurden wir dessen gewahr.

Regelmäßig kam dann der Kommandant Veronica eine Viertelstunde später zu uns ins Zimmer und versammelte uns in der Mitte. Zwölf bewaffnete Männer standen hinter ihm.

"Ich bin gekommen, um euch zu sagen", begann er, "daß ich euch nicht fürchte. Ihr seid 'Brot für meine Zähne', Ihr seid hier, um eine Strafe zu verbüßen und nicht zur Sommerfrische. Eure Strafe werdet ihr hart büßen, dafür garantiere ich. Ihr müßt immer daran denken, daß die faschistische Regierung heute mächtig ist und daß sie ihre Gegner vernichtet und beim ersten Zwischenfall" schrie er mit lauter Stimme und rollte die Augen – "bring ich euch alle um.

Oh, gebe Gott, daß sie ein weiteres Attentat auf unsern geliebten Duce machen! Dafür will ich der Madonna eine Kerze spenden. Dann komme ich mit zwei schönen Bomben zu euch, und wie ihr hier versammelt seid, schicke ich euch allesamt zur Hölle. Gebt acht! Mein Auge überwacht euch alle und meine Peitsche knallt auf die Schultern des Ersten, der nur zu atmen wagt!"

Der Ausdruck seines Gesichts war verzerrt vom Haß, der sich in ihm spiegelte. Wir alle schauten stillschweigend diesen Mann an, von dem unser Leben abhing. Er drehte sich um und ging zur Tür. Dort angelangt, wandte er sich abrupt um, blickte uns an, stürzte sich auf einen von uns und schlug ihm ins Gesicht.

– "Dir wird das Lachen schon vergehen, du Bandit," sagte er.

Francesco F. Nitti, *Le nostre prigionie e la nostra evasione* (Unsere Gefängnisse und unsere Evasion). Edizioni Scientifiche, Napoli, 1946.

3000 Universitätsprofessoren

. . . Ähnlich wie die Auswahl der Jugendlichen verlief die Auswahl der Mitglieder der Liktorenkommissionen. Es ging darum, jährlich die repräsentativsten Persönlichkeiten aus dem italienischen Kulturleben auszuwählen, die ihre faschistische Überzeugung positiv kundgetan hatten.

Von vornherein ausgeschlossen wurden diejenigen, deren Treue zum Regime angezweifelt werden konnte. Unter dem Aspekt des faschistischen Glaubens war es fast leichter, in die italienische Akademie als in die Liktorenkommissionen berufen zu werden. Von Starace bis Muti waren alle Sekretäre der faschistischen Partei darauf bedacht, dieses Amt nur bewährten Faschisten anzuvertrauen, um zu vermeiden, daß die Kommissionen womöglich heterodoxe und ängstliche junge Leute zu Liktoren wählten und sie so zu den nationalen Wettbewerben zuließen.

Die Mitglieder der Liktorenkommissionen wurden gewöhnlich aus Vertretern des Kulturlebens ausgewählt, so die besten Journalisten oder Universitätsprofessoren. Diese letzte Gruppe entzog sich aber lange Zeit einer sicheren Kontrolle. Der Faschismus hatte sich aber zwei Jahre, bevor die Liktoren-Wettbewerbe ausgerufen wurden, dadurch zu schützen versucht, daß er alle Dozenten zu folgendem Treueschwur zwang:

“Ich schwöre dem König, seinen rechtmäßigen Nachfolgern und dem faschistischem Regime Treue zu leisten und die Verfassung und die anderen Gesetze des Staates loyal zu achten, das Amt des Lehrers und alle akademischen Pflichten gewissenhaft auszuüben mit dem Ziel, arbeitsame, standhafte und treue Bürger gegenüber dem Vaterland und dem faschistischen Regime zu erziehen. Ich schwöre, jetzt und in der Zukunft, keiner Partei oder Organisation anzugehören, deren Aktivitäten sich nicht mit den Pflichten meines Amtes vereinbaren lassen.”

Es war das Jahr 1932. Es lehrten 3000 Universitätsprofessoren. Von diesen lehnten nur 11 den Schwur ab, und zwar: Francesco Ruffini, sein Sohn Edoardo, Gaetano De Santis, Lionello Venturi, Pietro Martinetti, Guido De Ruggiero, Giorgio Levi della Vida, Vito Volterra, Giorgio Errera, Mario Carrara, Bartolo Nigrisoli.

Wer den Eid nicht leistete, wurde nicht in jedem Falle automatisch vom Lehrstuhl entfernt. De Ruggiero z.B. behielt den seinen ununterbrochen bis zum Jahre 1952. V. E. Orlando und De Viti De Marco umschifften die Klippe, indem sie vorzeitig ihre Emeritierung forderten. Es ist aber klar, daß Starace niemals einen De Ruggiero in die Liktorenkommission berufen hätte.

Die anderen 2989 Professoren schworen bei ihrer Ehre dem Faschismus Treue, von Guido Calogero bis Concetto Marchesi, von Adolfo Omodeo bis Piero Calamandrei, von Antonio Segni bis Luigi Salvatorelli. Es schwor auch Luigi Einaudi.

Aber die Tatsache des Schwures reichte selbstverständlich nicht aus, einen Calamandrei oder einen Segni in die Liktorenkommissionen aufzunehmen. Der antifaschistische Minister Luigi Gasparotto hat später die Situation zu erklären versucht: “Diejenigen, die damals schworen, taten es zum größten Teil aus einer Situation der Not und der Pflichterfüllung gegenüber ihren Familien.” Aber ein anderer Antifaschist, Professor Piero Operti, hat in einem offenen Brief an Benedetto Croce dieser Auffassung widersprochen: “Die Not? Dies traf in den meisten Fällen nicht zu. Die Annahme jenes Schwures bedeutete nicht nur den Verzicht auf ein geistiges Leben, sondern auch auf Menschlichkeit überhaupt und das heißt, sich wie Vieh behandeln zu lassen, dem ein Stempel aufgebrannt oder ins Fell geschnitten wird.”

Nino Tripodi, in: *Italia fascista in piedi!*, ed. del Borghese 1961.

“Ich schwöre dem König, seinen rechtmäßigen Nachfolgern und dem faschistischen Regime Treue . . .”

Am 8. Oktober 1931 wurde in der *Gazzetta Ufficiale* eine Gesetzesvorlage unter dem Titel ‘Verordnungen über die Universitätsausbildung’ mit dem Datum vom 28. August veröffentlicht.

§ 18 dieser Gesetzesvorlage legte fest:

Die ordentlichen Professoren und die Lehrbeauftragten sind anzuhalten, den Schwur in der folgenden Form zu leisten: “Ich schwöre dem König, seinen rechtmäßigen Nachfolgern und dem faschistischen Regime Treue zu leisten und die Verfassung und die anderen Gesetze des Staates loyal zu achten, das Amt des Lehrers und alle akademischen Pflichten auszuüben mit dem Ziel, arbeitsame, standhafte und treue Bürger

gegenüber dem Vaterland und dem faschistischen Regime zu erziehen. Ich schwöre, daß ich keiner Partei oder Organisation angehöre noch angehören werde, deren Aktivitäten sich nicht mit den Pflichten meines Amtes vereinbaren lassen.”

Bis einige Jahre vor 1931 und d.h., nachdem der Faschismus schon an der Regierung war, hatten die Universitätsprofessoren (im Gegensatz zu den anderen Angestellten und Funktionären des Staates) keinen Treueschwur zu leisten. Dies erlaubte ihnen jene Freiheit des Denkens und Gewissens, die allein der Beschäftigung mit Fragen der Kultur und der Wissenschaft angemessen ist. Das Regime hatte bereits die berüchtigte faschistische Verordnung ausgearbeitet, nach der die Angestellten des Staates, deren Verhaltensweise nicht konform mit den allgemeinen politischen Direktiven der Regierung war, fristlos entlassen werden konnten. Aber damit diese Verordnung erlassen werden konnte, mußten die Universitätsprofessoren den anderen Staatsangestellten gleichgestellt werden. Das war bereits 1927 geschehen, indem man sie dem Treueschwur gegenüber König, Verfassung und den anderen Gesetzen des Staates unterwarf. Aber das genügte nicht, bzw. man glaubte, das sei nicht bindend genug. Die Natur des Amtes des Universitätsprofessors erforderte eine weitgehendere Garantie, die auch das Denken, den Geist des Lehrers band. Hauptbefürworter dieses neuen Treueschwurs war Giovanni Gentile, der dadurch eine endgültige Abschirmung seiner Kollegen gegen die immer wieder aufflammenden Beschuldigungen des Antifaschismus erreichen wollte.

Das Dekret sollte am 1. November in Kraft treten. Innerhalb des noch verbleibenden Monats wurde der Treueschwur den einzelnen Professoren, um die es in dem Artikel ging, abverlangt. Das Ergebnis war, daß ca. 1200 Professoren den Schwur leisteten und zwölf ihn nicht leisteten, und zwar:

Ernesto Bonaiuti (Rom),	Geschichte des Christentums
Mario Carrara (Turin),	Kriminalistische Anthropologie
Gaetano De Sanctis (Rom),	Altertumsgeschichte
Antonino De Viti de Marco (Rom),	Finanzwissenschaft
Giorgio Errera (Pavia),	Chemie
Giorgio Levi della Vida (Rom),	vergleichende semitische Sprachen
Piero Martinetti (Mailand),	Philosophie
Bartolo Nigrisoli (Bologna),	Chirurgie
Francesco Ruffini (Turin),	Kirchenrecht
Edoardo Ruffini-Avondo (Perugia),	Geschichte des Rechts
Lionello Venturi (Turin),	Kunstwissenschaft
Vito Volterra (Rom),	Theoretische Physik

Außerhalb der Landesgrenze befand sich zu der Zeit Antonio Borghese (Mailand, Professor für Ästhetik), der als Gegner des Schwurs besonders angefeindet wurde. Von ihm wurde der Treueschwur nicht sofort verlangt. Aber als ihm die Gesetzesvorlage zugeleitet wurde, lehnte auch er ab und wurde so zum 13. Neinsager. Vittorio Emanuele Orlando bat um seine vorzeitige Emeritierung, um somit dem Treueschwur zu entgehen.

Den Nicht-Unterzeichnern wurde das damals übliche Verfahren angeboten, nämlich die Emeritierung oder eine Abfindung, die sich nach den geleisteten Dienstjahren richtete. Die Abfindung wurde, unter anderen, Bonaiuti zugesprochen, von dem zu erwähnen ist, daß er sich bei seiner Weigerung auf das evangelische Gebot berief. Es ist zu bemerken, daß er schon seit einiger Zeit durch die Regierung und die Konkordatsklausel vom Lehrstuhl ferngehalten worden war, und daß von ihm den Treueschwur verlangen ein summum jus bedeutete, wenn man überhaupt von jus sprechen kann.

L'Osservatore Romano vom 4. November beurteilte den Treueschwur als völlig zulässig. In diesem Artikel wird der Terminus ‘faschistisches Regime’ als Synonym für Staatsregierung gebraucht. Diese offensichtlich erzwungene Interpretation erinnert an die Vereinbarungen, die getroffen worden waren für die Abstimmung am 24. März 1929.

Diese allgemeine Kapitulation rechtfertigte Gentile, dessen Prestige beim Duce dadurch erheblich gestiegen sein dürfte, denn Mussolini war mit dem Philosophen nicht immer einverstanden. Die Durchführung dieser Aktion war ohne Zweifel ein großer innen-

und außenpolitischer Erfolg für das faschistische Regime. Welches Urteil haben wir abzugeben?"

Lugi Salvatorelli und Giovanni Mira, *Storia d'Italia nel periodo fascista, Geschichte Italiens in der Zeit des Faschismus*, Einaudi, 1962

Liberaler Polizei

"... Obwohl man also zugeben muß, daß die Polizei nicht faschisiert wurde, zumindest nicht in dem Maße wie andere Institutionen und Organe des Staates, kann dennoch nicht behauptet werden, daß die faschistische Polizei das blieb, was die liberale Polizei war. Obgleich in der Politik von Giolitti und der faschistischen Politik ohne Zweifel eine substantielle Kontinuität blieb, muß man aber auch die vorhandenen Unterschiede erkennen. Während Giolitti hauptsächlich darum bemüht war, das Land wachsen zu lassen und die zutage tretenden sozialen Spannungen auf ein Minimum zu reduzieren, entwickelte der Faschismus, der die Ausübung einer Klassendiktatur in der harten Entwicklungsphase des neuen Monopolkapitalismus war, die Forderung, die absolute und tatsächliche Gewalt über alle potentiellen Gegner auszuüben, indem er einen Unterdrückungsmechanismus in Gang setzte, der nicht nur quantitativ, sondern auch qualitativ von den prä-faschistischen Systemen unterschieden war. Von daher ist es nötig zu präzisieren, daß, obwohl das System der Vorbeugehaft von Giolitti das Vorbild war für die Vorbeugehaft, die später von Bocchini und Mussolini realisiert wurde, es sich von diesem zweiten System doch erheblich unterschied. Die Vorbeugehaft, die Giolitti durch Weiterentwicklung und Vervollkommnung der Maßnahmen der vorhergegangenen Regierungen einführen wollte, bestand in der Anwendung der Polizeiwaffe und entsprach der Bevorzugung der Integration (Kooptierung) im bürgerlichen Lager gegenüber der Repression (im politischen, nicht juristischen Sinne), die ein Mittel der Exklusion (der gegnerischen Klassen natürlich) war.

Die Vorbeugehaft des Faschismus beschränkte sich nicht darauf, das alte und morsche System der Provokationen, das Depretis und Nicotera aufgebaut hatten und das gewissermaßen bis zum Ende der Amtsführung Federzonis angedauert hatte, auf den neuesten Stand zu bringen und zu fördern, sondern machte aus ihm, nach entsprechender Erweiterung und Perfektionierung, das Stützgerüst des ganzen Regimes, die Grundlage und den Kern aller polizeilichen Aktivitäten.

Mit anderen Worten, der Faschismus kam an die Macht durch einen entschiedenen Angriff auf die parlamentarische Opposition und die proletarischen Massen, d.h. durch eine beispielhafte Repression. Einmal stabilisiert und bis zu seinem Untergang entfernte sich der Faschismus vom Schema Prävention-Repression, und es kristallisierte sich immer mehr ein Regime heraus, das nur mit dem Ausdruck der Zwangsherrschaft definiert werden kann, d.h. der fortgesetzten Ausübung der Klassenrepression mit den Mitteln der Prävention.

Angelo d'Orsi in: *Il potere repressivo – La Polizia, Die repressive Macht – die Polizei*, Ed. Feltrinelli – 1973.

Zur Person

Marco Leto wurde am 18. Januar 1931 in Rom geboren. Mitarbeit an zahlreichen Drehbüchern.

Regieassistent bei Franco Rossi (*Odissea nuda, Smog, Morte di un amico*); Regieassistent bei Florestano Vancini (*La lunga notte del '43*).

Fernsehfilm und Fernsehspiele

- 1967 *La sconfitta di Trotsky – Die Niederlage Troztkis*
1968 *Incidente a Vichy (Zwischenfall in Vichy, nach Arthur Miller)*
1969 *Dal Gran Consiglio al Processo di Verona – Vom Großrat zum Prozeß von Verona.* ('Dokumentarischer' Film, in dem erstmals Mussolini (dargestellt von Ivo Garrani) auf den Bildschirm gebracht wurde. Der Film erzeugte eine Welle von Polemiken; er war einer der größten Erfolge des italienischen Fernsehens).

- 1971 *Opla, noi viviamo! (Hoppla, wir leben!, nach Ernst Toller)*
1972 *Erano tutti miei figli (Alle meine Söhne, nach Arthur Miller)*
Donnarumma all'assalto (nach dem Roman von Ottiero Ottieri)

Kinofilme

- 1973 *LA VILLEGGIATURA*

herausgeber: internationales forum des jungen films / freunde der deutschen kinemathek, berlin 30, welsersstraße 25 (kino arsenal)
druck: b. wollandt, berlin 30